



Erik van der Weijde, aus der Serie „Der Baum“, 2010. Pigment Prints auf Hahnemühle Photorag, jeweils 50 x 65 cm, gerahmt

„Schöne Grüße“ und „bis bald“. Bereits im Mailkontakt mit Erik van der Weijde hatte sich eine Nähe zur deutschen Sprache angedeutet. Er verstehe Deutsch ganz gut, spreche es aber nicht, sagt Erik van der Weijde. Seine Großmutter war eine Deutsche. Sie hatte während des Zweiten Weltkrieges einen holländischen Lastwagenfahrer geheiratet, der Kriegsgefangene als Zwangsarbeiter nach Kassel brachte. Gesprochen wurde darüber nicht. Erst im hohen Alter war die Großmutter bereit, über ihr Leben im Dritten Reich zu erzählen.

Als Kind war Erik van der Weijde mit den Eltern jahrelang und zu jeder Gelegenheit in den Frankennwald nach Bayern gereist, um dort auf einem Campingplatz Urlaub zu machen. Hier hatte er beim Versteckspiel, verborgen in einem alten Sofa, einen Satz von Sammelkarten gefunden, die faschistische Embleme und Motive zeigten. Die Erwachsenen, denen er seinen Fund stolz präsentierte, hatten sie ihm weggenommen und verbrannt.

Als Erik van der Weijde diese Geschichte erzählt, sitzen wir am Wohnzimmertisch der kleinen, noch eher spärlich eingerichteten Wohnung in einem Mehrfamilienhaus an der Peripherie von 's-Hertogenbosch, einer lebendigen Stadt in unmittelbarer Nähe zu Utrecht und in Reichweite von Amsterdam. Wir sprechen über Fotografie und ihre Beschriftung, über Kunst und Ökonomie, über privates und

öffentliches Erinnern und übers Bücher machen. Zwischendurch stellen Erik van der Weijde, der uns eigens am Bahnhof abgeholt hat, und seine Frau immer wieder Snacks und Getränke auf den Tisch. Erst vor kurzer Zeit haben sie zusammen mit ihrem Sohn diese Wohnung bezogen. Bis dahin, fast zwanzig Jahre lang, lebte die Familie in Brasilien, woher seine Frau stammt, wo sein Sohn geboren und aufgewachsen ist. Gerade erst sind sie aus familiären Gründen in die Niederlande gezogen.

Geschichte in homöopathischen Dosen

Die Geschichte von der als Kind erlebten Mischung aus Faszination, Verbot und Bedrohung bildet einen wesentlichen biografischen Hintergrund für Erik van der Weijdes fast schon obsessives Interesse an der Geschichte des Dritten Reichs und dessen Hinterlassenschaften. Da ist seine Beschäftigung mit dem zerstörten Berghof, Hitlers Landhaus und Machtzentrale auf dem Obersalzberg, jener von Nazigrößen annektierten und zum Führersperrgebiet erklärten Alpenregion, deren Erbe die Nachwelt bis heute vor Probleme stellt. Eine auf Zeitungspapier gedruckte Bilderstecke seiner fotografischen Erkundungen

zeigt Fotografien von Bergmassiven und Alpenpanoramen, verfallene und von Symbolen neonazistischer Pilger gezeichnete Bunkergänge und eine Ziege, die er im Garten am einstigen Anwesen von Albert Speer fotografiert hat. Beiläufig wirkt das, sperrig, mitunter kryptisch. Van der Weijdes visuell reduzierte, lakonisch fotografierte Serie „Siedlung“ von 2008 zeigt einander seltsam gleichende Einfamilienhäuser, die auf Hitlers Wohnbaupolitik zurückgehen; auf eine ins Bauliche gewendete Blut- und Boden-Ideologie, die heute hinter bürgerlichen Settings aus Lattenzäunen und Obstbäumen verborgen liegt. Vom reißerischen Umgang mit Geschichte, wie ihn dokumentarische Fernsehformate pflegen, ist die unspektakuläre Bildästhetik van der Weijdes weit entfernt. Der Niederländer verarbeitet uns die deutsche Geschichte in homöopathischen Dosen: „I believe that in a way, in everyday life, everything is present, if you look carefully“, sagt er: „The smallest detail can include everything.“ Erik van der Weijde will nichts lehren, sondern zu einem genaueren Hinsehen anhalten: „Creating a sort of awareness as to what you're looking at, making people think twice.“ Manchmal sei das, wie wenn man einen schönen Stein aufnehme und darunter eine Menge hässlicher Käfer und Wanzen finde.

Beschriftungen

In diesem Sinne funktioniert auch seine Serie „Der Baum“, inspiriert von der Heftreihe „Der Eiserne Hammer“, die einst im nationalsozialistischen Geist Schönheit und Kulturgeschichte der Landschaft pries. Im Gegensatz dazu präsentiert der Künstler seine Bäume allesamt in urbanen Zusammenhängen, meist mittig im Bild platziert. Was auf den ersten Blick wie eine baumkundliche Typologie erscheinen mag, gerät spätestens bei der Lektüre der Bildlegenden zum (Pseudo-)Dokument der Geschichte. Ein Baum etwa steht vor der Volksschule in Fischlham, die einst

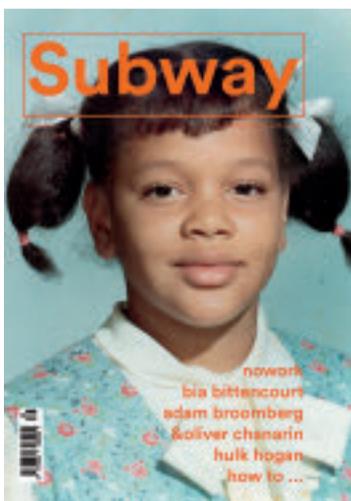
nen. Unwillkürlich steuern die Beschriftungen die Lektüre der Bilder. Viel Zeit verbringt Erik van der Weijde damit, die passenden Beschriftungen für seine Arbeiten zu finden. Grundsätzlich bemüht er sich um eine sehr kurze Form der Betextung, oft ist es allein der Titel, manchmal nur ein Wort. „Poetry can be put into only one word.“ sagt der Künstler. Doch je kürzer der Titel sei, umso länger habe er meist darüber nachgedacht. „The simpler the title, the harder it is to get it“, sagt van der Weijde. Dabei seien die Titel immer der letzte Schritt: „They can be 'invented' the day of the printing itself.“ Etwa bei der Publikation mit dem zauberhaften Titel „Paradiesvögel“, hinter dem sich Fotografien von Panzern verbergen.

Fotobuch und Zines

Bücher oder Zines sind die bevorzugten Medien, mit denen Erik van der Weijde seine Arbeiten präsentiert. Sogar ein Manifest über das Fotobuch hat er verfasst und Jan

Die Unschuld der Bäume

Zu Besuch bei Erik van der Weijde



Erik van der Weijde, links: Subway magazine #9, rechts: Buch NELORE, 2012



Erik van der Weijde, Titelmotiv von Camera Austria #124, 2013

Wenzel hat in „This is not my Book“ eine Grammatik hinzugefügt, die das editorische Handeln in semantische Einheiten zerlegt. Bildfolgen, Doppelseiten, Wiederholungen, Spiegelungen und als Leerstellen eingestreute weiße Seiten. Fotobücher brauchten einen bestimmten Rhythmus, erklärt van der Weijde. Bei der Lektüre wirken die unmittelbaren Bildbezüge innerhalb des Buches ebenso mit, wie die mittelbaren, die auf andere Bücher – etwa von Ed Ruscha oder Hans-Peter Feldmann – verweisen. Self-Publishing, das war für van der Weijde niemals nur eine pragmatisch-ökonomische Entscheidung. Vielmehr manifestiert sich hier die Verlagerung der künstlerischen Tätigkeit vom Fotografieren auf das Editieren, vom Einzelbild auf die Serie, vom Fragment auf das Gesamtgebilde. „I don't consider myself a photographer because I see the photographs as raw material“, sagt van der Weijde und fügt mit halbem Ernst hinzu: „I hate to photograph.“ So viel könne schief gehen. Filme können verloren gehen, Aufnahmen beschädigt wer-

wurde auf schmutziges Recyclingpapier gedruckt. Es dauerte lange, bis van der Weijde jemanden fand, der das Buch überhaupt drucken wollte, da viele befürchteten, sich die Druckmaschine zu ruinieren. Eine andere Publikation besteht aus einem Plastikordner, in dem Klarsichthüllen mit Fotografien abgeheftet sind. Sie wirkt im Vergleich mit den anderen Druckwerken fast lächerlich. „Sometimes I deliberately make bad books to set off the photo-book-world and to keep my distance“, sagt van der Weijde. Manche seiner Projekte siedelt er ganz bewusst in einer Grauzone jenseits seines 'offiziellen' Werks an. Für angeeignetes Material, das er auf Flohmärkten in Antiquariaten oder bei Ebay findet, verwendet er gerne Pseudonyme oder Sublabels, wie das „Blondi Label“, das nach Hitlers Schäferhund benannt ist. Sein gerade bei Art Paper Editions neu aufgelegtes „Subway Magazin“ mit dem programmatischen Untertitel „connecting people with paper“, verbindet heterogenes Material lustvoll miteinander: Internetfunde, eigene Bilder und

spürt, mal etwas völlig anderes auszuprobieren: „I was afraid of becoming a bad version of myself.“ Und vielleicht waren es zuletzt ein paar Reisen und auch ein paar Anschläge – etwa 2015 während der Paris Photo – zu viel gewesen. Stattdessen Brasilien, Sesshaftigkeit, die Eröffnung eines Cafés namens „Berlin Cafeteria“ und zweieinhalb Jahre sehr erfolgreiche Auszeit als Unternehmer.

Home is where the dog is

Einblick ins brasilianische Familienleben gewährt van der Weijdes Künstlerbuch „Home is where the dog is“ von 2014. Bereits mit „This is not my wife“ oder „This is not my son“ hatte sich der Künstler seinem familiären Lebensalltag gewidmet. Die Familienbilder seien nach der Beschäftigung mit dem Nationalsozialismus eine gute Möglichkeit gewesen, seine Kamera einmal gründlich zu 'reinigen'. Das vorerst letzte Familienalbum versammelt kontrastreiche, schwarz-weiße, häufig unscharfe Bilder, die er mit dem iPhone aufgenommen hat. Ein existenzialistisches Werk: der Pool, der Hund, der Sohn, die Frau. Viel nackte Haut, intim, mitunter erotisch aufgeladen. Dann das Bild einer Maus, erschlagen in der Falle und ein Foto, das außerhalb der Grundstücksmauer aufgenommen wurde: Ausgestreckt auf der Straße, liegt ein toter Mann in Shorts. Ein Opfer der allgegenwärtigen Drogenkriege. Auch ein Teil der Alltagsrealität. „Most of you have never seen a dead person“, vermutet van der Weijde gegenüber der Runde, in Brasilien aber sei das anders. Früher habe man vielleicht einen Toten im Jahr gesehen, dann drei, fünf Tote auf der Straße. Wie viel erträgt man? Wann wird es zu viel?



Hildesheimer Studierende im Atelier von Erik van der Weijde. Foto: Torsten Scheid

den, Akkus ihren Dienst quittieren. Und niemals könne man sich sicher sein, dass das Resultat so aussieht, wie man es haben wollte. Trotzdem hat er etwa für „Ludwig II“ eigenhändig Schloss Neuschwanstein und das Chalet abgelichtet, das der Märchenkönig 1872 errichten ließ. Großen Aufwand habe es gekostet, dort hinauf zu kommen. Viele Stunden Autofahrt, Sprit, Lebenszeit. Er hätte das Foto der Hütte „easier and even better“ aus dem Netz ziehen können, sagt van der Weijde, aber er müsse selbst vor Ort sein, Opfer bringen. Andernfalls fühle er sich nur als halber Künstler. Das sei wie beim Edelweiß: „you need to climb a whole mountain to find one at the top.“

Die Material- und Apparateversessenheit vieler Fotografen hingegen hat er nie verstanden. Die fotografische Technik interessiert ihn nicht. Seine Fetische seien Raster und Siebdruck, räumt van der Weijde mit glänzenden Augen ein. Für Papiere, Druckweisen, Layouts und Einbände kann er sich begeistern. Ein Fotobuch nach dem anderen zieht er jetzt aus seinem Regal und lässt es herumgehen. Uns fasziniert ihr Charakter als Objekte, ihre haptische Qualität. Bei manchen handelt es sich um Publikationen mit festen Einbänden, andere sind einfachste, im Offset-Verfahren gedruckte Hefte. Die Publikation „Nelore“, die einer brasilianischen Rinderrasse gewidmet ist,

Texte, Wikipediaartikel, aber auch Arbeiten anderer Künstlerinnen und Künstler.

Art-Life Balance

In ökonomischer Hinsicht habe es recht gut funktioniert, in Brasilien zu leben und in Europa sein Geld zu verdienen. Grundsätzlich sei die Situation als Künstler prekär und das sei eigentlich auch jedem klar: „No artist becomes an artist because of the money.“ Aber irgendwann kämen viele an einen Punkt der Frustration mit ihrer Lebens- und Arbeitsrealität. „Friends from high school have nice cars, beautiful houses while I need to find money to see my own exhibition in Paris!“ Erik van der Weijdes offener Umgang mit dem Thema Geld ist beeindruckend. In seiner letzten umfassenden Publikation, dem 2017 erschienenen Meta-Buch „This is not my book“, hat er eine gnadenlose Kosten/Nutzen-Rechnung aufgemacht. Was hat ihn jedes Buch gekostet? Was hat es ihm an Geld eingebracht? Viel ist es nicht, kann man zusammenfassen und: „Even if a book makes money it doesn't mean that the artist does so.“ Auch bedeute Künstler zu sein rund um die Uhr Künstler zu sein: „you are always on holiday, or you are never on holiday“ – je nach Blickwinkel. Das sei einerseits großartig und andererseits ermüdend. Vor drei Jahren zumindest hatte Erik van der Weijde das Bedürfnis ver-

Hier in den Niederlanden ist es nicht die brasilianische Sonne, nicht der hauseigene Pool, es sind tatsächlich die Hunde, die am meisten fehlen. Bald wollen sie die Hunde nachholen. Erik van der Weijde aber ist bereits zurück im Geschehen, hält Vorträge, lehrt, publiziert, verfasst Beiträge für *Camera Austria* und ist in Ausstellungen präsent. Und er ist zurück im Thema seiner Kindheitsgeschichte. Mit dem neuesten künstlerischen Projekt spürt er seinen Erinnerungen an die Urlaube in Bayern nach.

Torsten Scheid

Am Atelierbesuch teilgenommen haben Julia Buchberger, Franziska Grotjohann, Carina Kluge, Lucienne Pilliger, Sofie Renap, Lisa Schunk und Janina Strecker. Dank an Julia Buchberger und Sofie Renap für ihre hilfreichen Protokolle.

Ab dem 16. Mai zeigt Erik van der Weijde Arbeiten im MLIS, Villeurbanne und ab 1. Juli im Temple Arles Books in Frankreich. Die Ausstellung in Arles basiert auf der Publikation „This is not my Book“, die 2017 bei Spector Books erschienen ist. In Deutschland ist er zusammen mit Ruth van Beek, Thomas Mailaender, Anika Schwarzlose und Mariken Wessels in der Gruppenausstellung „Spread“ im Kunstverein Hildesheim vertreten (bis 23. Juni). Bei Art Paper Editions ist unter dem gleichen Titel ein Postersset erschienen.

hsl foto
werbung
kunst



Wir machen Ihr Bild.

hsl Fachlabor GmbH
Adersstr. 49 • 40215 Düsseldorf
www.hsl-fachlabor.de

KUNSTRÄUME MICHAEL HORBACH STIFTUNG

www.michael-horbach-stiftung.de



PABLO E. PIOVANO Landwirtschaft der Gifte.

(Ihr Preis fuer den Menschen.)

1. MAI 2019 – 20. MAI 2019

ERÖFFNUNG AM 1. MAI 2019 · 11 BIS 14 UHR

WORMSER STR. 23, 50677 KÖLN
SO. 11–14 UHR, MI. UND FR. 15.30–18.30 UHR
UND NACH VEREINBARUNG, EINTRITT FREI